

## **Gedicht zum Adventstüröffnen am 8. Dezember 2017**

Wenn vorm Rathaus und den Banken,  
mächt'ge Weihnachtsbäume schwanken,  
*so sollte mein Gedicht beginnen, nun aber, nachdem in diesem Jahr keine  
Bäume vor den Banken stehen, muss der Anfang verändert werden:*

Wenn vorm Rathaus, nicht vor Banken  
Mächt'ge Weihnachtsbäume schwanken,  
Sterne über Gassen funkeln,  
Fassaden leuchten hell im Dunkeln,  
wenn vom Bauhof alle Mannen  
transportieren grüne Tannen,  
die mit Mühe und Entzücken,  
sie mit roten Kugeln schmücken,  
ja dann werden über Nacht  
die Rathausfenster zugemacht  
mit Fensterläden, schwer und dicht,  
so dass nach außen fällt kein Licht.  
Und jeder weiß, es ist soweit  
„Jetzt beginnt die Weihnachtszeit“.

An Dezembers erstem Tage  
ändert sich dann sehr die Lage.  
Viele eilen schnell herbei,  
weil Adventstüröffnung sei.  
Menschen kommen, um zu singen,  
Weihnachtsstimmung mitzubringen,  
Abend ist es, fast schon Nacht,  
das Türchen eins wird aufgemacht.  
Am nächsten Tag folgt Numero zwei,  
am Tag darauf dann Nummer drei.

Wenn sich Männer, Welch Entsetzen,  
rote Mützen dann aufsetzen,  
rote Mäntel überziehen,  
Stiefel gar bis zu den Knien,  
lange, weiße Bärte tragen,  
mit tiefer Stimme Kinder fragen:  
„Bist du denn auch brav gewesen  
oder zählst du zu den Bösen?“  
Wenn die Mutter, schwer bepackt,  
sich mit vollen Taschen plagt,  
und der Vater, Welch ein Traum,  
nach Hause schleppt den Weihnachtsbaum.

Wenn Verkäufer an den Kassen  
vor Stress fast nicht mehr Atem fassen,  
wenn in Geschäften und Gebäuden  
immerfort dann Glocken läuten,  
Weihnachtslieder weich erklingen,  
überall tönt sanftes Singen,  
vom Weihnachtsmann, der bald schon komme,  
vom Christkind, das besucht nur Fromme,  
vom Schnee, der sanft rieselt vom Himmel,  
vom Nikolaus, der mit Gebimmel  
den Rentierschlitten sicher hält,  
vom Stern, der heut vom Himmel fällt,  
vom immergrünen Tannenbaum  
und zuckersüßem Weihnachtstraum.

Von den Hirten und den Schafen  
und der Nacht, wo alle schlafen  
von gnadenbringender Weihnachtszeit  
und der Weihnachtsbäckerei  
und von der lieben Nachtigall,  
die mit ihrem süßen Schall,  
alle Hirten ruft herbei,  
weil s'Christkind heut geboren sei.

Zu dieser Zeit beginnt zur Nacht  
in Künzelsau die Waldweihnacht.  
Tausend Tannen stehen stumm  
um das alte Rathaus rum.  
Zimtgeruch zieht durch die Straße,  
Glühweinduft dringt in die Nase,  
dem Gast, der heut die Stadt besucht  
für Weihnachten Geschenke sucht.

Seniorinnen und Senioren  
bieten ihm für seine Ohren  
mit Weihnachtsliedern und Musik  
ein bisschen was vom Weihnachtsglück,  
ein bisschen was von Weihnachtsfreude,  
so dass die Vorweihnacht auch heute,  
nicht nur von Kaufrausch und von Stress,  
von Hektik und von Business  
bestimmt wird, sondern auch vom Glück,  
das spürbar wird, blickt man zurück  
in die eigne Kinderzeit.

Da lag die ganze Weihnachtszeit  
stets tiefer Schnee auf Feld und Flur.  
An Weihnachtstagen gab es nur  
frohe Augen, helles Lachen,  
man freute sich an all den Sachen,  
die das Christkind heimlich brachte,  
während Mutter Brötle backte.

Wir wissen wohl, das war nicht so  
Auch damals war nicht alles froh,  
auch damals gab es schwere Stunden,  
auch damals gab es Leid und Wunden.  
Und oft gab es auch keinen Schnee.  
An Weihnachten war oft der See  
noch offen und nicht zugefroren,  
das wissen auch eure Senioren.

Doch wir haben halt gedacht,  
dass Träumen auch euch Freude macht.